

WINTERREISE

Szenischer Liederabend

Stream ab 12. Februar 2021, 20.00 Uhr, unter
www.uni-mozarteum.at

Donnerstag, 28. Jänner 2021
Max Schlereth Saal
Universität Mozarteum
Mirabellplatz 1



BESETZUNG

Bariton

Benjamin Sattlecker

Klavier

Antoni Pikuta

Szen. Leitung und Lesung

Alexander von Pfeil

Kostüme

Lisa Behensky

Dramaturgie

Malte Krasting

Schauspielcoaching

Natalie Forester

Szen. Assistenz/Inspizienz

Andrija Repec

Technische Leitung

Andreas Greiml, Thomas Hofmüller, Alexander Lährm

Werkstättenleitung

Thomas Hofmüller

Lichtgestaltung

Alexander Lährm

Tongestaltung

Jan Fredrich

Bühnen-, Ton-,
Beleuchtungstechnik
und Werkstätten

Michael Becke, Sebastian Brandstätter, Robert Daxböck, Eric Droin,
Stephanie Eiser, Markus Ertl, Jan Fredrich, Alexander Gollwitzer,
Markus Graf, Andreas Greiml, Peter Hawlik, Anna Hofmüller,
Felix Kosek, Alexander Lährm, Anna Ramsauer, David Reiffinger,
Thorben Schumüller, Felix Stanzer, Frederic Tornow

PROGRAMM

Franz Schubert **Winterreise op. 89 D 911** (Text: Wilhelm Müller)
(1797–1828)

Erste Abteilung

1. Gute Nacht („Fremd bin ich eingezogen“)
2. Die Wetterfahne („Der Wind spielt mit der Wetterfahne“)
3. Gefrorene Tränen („Gefrorene Tropfen fallen“)
4. Erstarrung („Ich such' im Schnee vergebens“)
5. Der Lindenbaum („Am Brunnen vor dem Tore“)
6. Wasserflut („Manche Trän' aus meinen Augen“)
7. Auf dem Flusse („Der du so lustig rauschtest“)
8. Rückblick („Es brennt mir unter beiden Sohlen“)
9. Irrlicht („In die tiefsten Felsengründe“)
10. Rast („Nun merk' ich erst, wie müd' ich bin“)
11. Frühlingstraum („Ich träumte von bunten Blumen“)
12. Einsamkeit („Wie eine trübe Wolke“)

Zweite Abteilung

13. Die Post („Von der Straße her ein Posthorn klingt“)
14. Der greise Kopf („Der Reif hatt' einen weißen Schein“)
15. Die Krähe („Eine Krähe war mit mir“)
16. Letzte Hoffnung („Hie und da ist an den Bäumen“)
17. Im Dorfe („Es bellen die Hunde, es rasseln die Ketten“)
18. Der stürmische Morgen („Wie hat der Sturm zerrissen“)
19. Täuschung („Ein Licht tanzt freundlich vor mir her“)
20. Der Wegweiser („Was vermeid' ich denn die Wege“)
21. Das Wirtshaus („Auf einen Totenacker hat mich mein Weg gebracht“)
22. Mut („Fliegt der Schnee mir ins Gesicht“)
23. Die Nebensonnen („Drei Sonnen sah ich am Himmel stehn“)
24. Der Leiermann („Drüben hinterm Dorfe steht ein Leiermann“)



... was spreche ich viel von Formwesen, es drängt mich mehr, Ihnen zu sagen, dass ich keinen Liederdichter außer Goethe so sehr liebe wie Sie ... Nur Sie, Wilhelm Müller, bleiben mir also rein genießbar übrig, mit Ihrer ewigen Frische und jugendlichen Ursprünglichkeit ...

Heinrich Heine



Winfried Stephan
EIN FAST VERGESSENER DICHTER
Über Wilhelm Müller

„Fremd bin ich eingezogen“, „Am Brunnen vor dem Tore“, „Ich träumte von bunten Blumen“ – diese Anfangszeilen haben beinahe Volksliedcharakter. Die Lieder sind bekannt, der Autor ist vergessen, allenfalls der Name des Komponisten ist in aller Munde: Franz Schubert. Wer aber war der Dichter dieser Lieder, die Schubert „schauerlich“ nannte, als er die *Winterreise* vertonte? Wilhelm Müller wurde am 7. Oktober 1794 als Sohn eines Handwerkers in Dessau geboren. Schon früh, da war er gerade zehn, starb die Mutter, der Vater heiratete ein zweites Mal, eine wohlhabendere Witwe. Dadurch wurde Wilhelm Müller der Besuch der weiterführenden Schule und später der Universität ermöglicht. Bereits im Elternhaus kam er in Berührung mit dem Liedgut wandernder Gesellen, die dort ein und aus gingen – dies blieb für sein ganzes lyrisches Schaffen prägend. Nach dem Schulabschluss ging Wilhelm Müller im Sommer 1812 nach Berlin, wo er sich an der Universität immatrikulierte. Bereits nach wenigen Monaten geriet er in den Sog der „Freiheitskriege“, die – nach der Niederlage der napoleonischen Armeen in Russland – mit dem Aufstand in Preußen gegen die französische Besatzung begannen. In den studentischen Kreisen war es selbstverständlich, sich an diesen Kämpfen zu beteiligen, und so meldete sich auch Wilhelm Müller im Februar 1813 als Kriegsfreiwilliger; erst im November 1814 kehrte er

wieder nach Berlin zurück, um seine Studien fortzuführen. In der Folge beschäftigte er sich mit Klassischer Philologie, mit Anglistik und mit der damals noch recht jungen Wissenschaft der Germanistik. Richtungsweisend für die Germanistik jener Zeit waren Sammlungen wie die *Kinder- und Hausmärchen*, herausgegeben zwischen 1812 und 1822 von Jakob und Wilhelm Grimm, oder *Des Knaben Wunderhorn* von Achim von Arnim und Clemens Brentano, erschienen 1805 und 1808 in Heidelberg. Auch diese Einflüsse blieben prägend, Müller sah darin Vorbilder, es waren für ihn Orientierungspunkte für seine eigene Dichtung. Arnim war es auch, der Müller zu einer Übersetzung von Christopher Marlowes *Dr. Faustus* anregte. In seiner Studentenzeit verkehrte Müller in den Berliner literarischen Salons, machte die Bekanntschaft von damals berühmten Autoren, etwa Fouqué. Es entstanden die ersten Lieder des Zyklus' *Die schöne Müllerin*, die Müller für ein Rollenspiel schrieb.

Doch zunächst zurück zu den Studienjahren: Müller scheint sich eher etwas verzettelt zu haben, wie er das später in seiner autobiografischen Novelle *Deborah* selbst beschrieb, seine Interessen waren recht weitläufig. Im Jahre 1817 bot sich ihm die Gelegenheit zu einer ausgedehnten Studienreise: Der preußische Baron von Sack ersuchte die Berliner Akademie um einen studentischen Begleiter für eine Forschungs- und Studienreise nach Griechenland und in den Vorderen Orient. Die Akademie wählte dafür Wilhelm Müller, der den Auftrag bekam, griechische Inschriften zu sammeln. Die erste Station dieser Reise war Wien, und während eines mehrmonatigen Aufenthaltes kam Müller in Kontakt mit dort lebenden Griechen, die die Sache des griechischen Freiheitskampfes unterstützten. Müller lernte bei ihnen Neugriechisch, als Vorbereitung auf das nächste Reiseziel. Aber die Route musste aufgrund der in Konstantinopel grassierenden Pest geändert werden, am 6. November brach man nach Italien auf; die Erlebnisse und Ereignisse überschlugen sich nun für Müller. In Italien entdeckte er etwas für ihn völlig Neues. Er lernte ein Leben kennen, das man am besten mit mediterranem Lebensstil, mit südlicher, italienischer Lebensart bezeichnen kann. Von diesen Eindrücken ließ er sich mitreißen, das antike Rom, das ihm aufgrund seiner bisherigen Studien vertraut war, interessierte ihn nunmehr herzlich wenig. Dies musste zu einer Entfremdung von seinem Mäzen führen, die Interessen beider liefen zu stark auseinander; durch die Vermittlung seines Freundes Kalkreuth wurde schließlich die Trennung vom Baron von Sack vollzogen.

Die nächsten Monate verbrachte Müller mit seinem Freund, der zu Fuß über die Schweiz und Frankreich nach Italien gekommen war. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts gab es in Rom eine große Kolonie deutscher Künstler – Maler, Dichter, Architekten. Viele von ihnen hatten als Freiwillige an den Freiheitskriegen teilgenommen und sahen sich nun durch die reaktionären Zustände im Deutschland nach den Karlsbader Beschlüssen getäuscht. Man floh aus dem bedrückenden Norden in den lockenden Süden, lebte als Bohemien, traf sich im „Caffè tedesco“. Müller verbrachte in Rom unbeschwerte Monate, beschäftigte sich intensiv mit der italienischen Volkstradition.

Seine in Italien gewonnenen Eindrücke und Erlebnisse fanden ihren Niederschlag in seinem Buch *Rom, Römer und Römerinnen*, das er gleich nach seiner Rückkehr verfasste; die Veröffentlichung dieser Aufzeichnung 1820 machte ihn einem größeren Publikum bekannt.

Im August 1818 trat Müller die Rückreise an, die ihn über Florenz, Verona und München nach Dresden führte; Ende des Jahres war er wieder in Dessau. Nach Deutschland zurückgekehrt, stellte sich rasch die Ernüchterung ein; in einem Brief, noch auf der Rückreise in München verfasst, schreibt Müller: „Das Vaterland hat mich mit Reif und Schnee und Nebel begrüßt, das wäre noch zu ertragen, aber die Philisterei ...“ Hier kündigen sich schon der Winter und das Eis aus dem Zyklus *Die Winterreise* an.

Dazu kam die Notwendigkeit, seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Müller war ohne wissenschaftliche Ergebnisse von seiner Studienreise zurückgekehrt, er besaß keinen formellen Universitätsabschluss – in Berlin gab es für ihn keine Chance, eine Stelle zu finden. Es blieb nur die Möglichkeit, sich in Dessau zu bewerben, wo er schließlich eine „Gehülfenlehrerstelle“ bekam. Neben seiner Tätigkeit als Lehrer arbeitete er an der herzoglichen Bibliothek; es war seine Absicht, aus dieser Nebentätigkeit eine Lebensstellung zu schaffen und als Angestellter des Hofes mehr Zeit zum Schreiben zu gewinnen, was ihm dann auch gelang. Müller begann eine ausgedehnte journalistische Tätigkeit, schrieb Rezensionen, Lexikonartikel, verfasste Beiträge für Almanache und Artikel für verschiedene Zeitschriften, edierte eine *Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts*.

Nach Rom, Römer und Römerinnen hatte Müller im November 1820 seine erste Gedichtsammlung, die *Siebenundsiebzig Gedichte aus den hinterlassenen Papieren eines reisenden Waldhornisten*, veröffentlicht. In diesem Band ist der Zyklus *Die schöne Müllerin* enthalten, in dem später (1824) folgenden zweiten Band *Die Winterreise*. Gegen Ende des Jahres 1821 erschien das erste Heft der *Lieder der Griechen* – und machte Müller über Nacht populär, man nannte ihn nur noch den „Griechen-Müller“.

Durch Europa ging in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts eine Welle der Sympathie für die Sache der griechischen Unabhängigkeit, der Unterstützung für den mit dem Aufstand von 1821 begonnenen Freiheitskampf gegen die Türken. Für die Griechen ergriffen so bekannte Autoren wie Victor Hugo und Alexander Puschkin Partei, aus Deutschland zogen Burschenschaftler als Freischärler nach Griechenland, Lord Byron stellte Freiwilligenverbände auf, die er auf eigene Kosten ausrüstete. In der Folge veröffentlichte Müller sechs Hefte mit Liedern der Griechen, in denen er auch Kritik an den Verhältnissen in Deutschland übte und den Kampf der Griechen als Vorbild darstellte, was zum Verbot eines der Hefte durch die Zensur führte.

Im Mai 1821 hatte Müller Adelheid Basedow geheiratet, womit ein gesellschaftlicher Aufstieg verbunden war. 1824 wurde er zum Hofrat ernannt.

Die folgenden Jahre waren von ständiger Krankheit Müllers überschattet. Als letztes bedeutendes Werk veröffentlichte er 1827 die Sammlung *Lyrische Reisen und epigrammatische Spaziergänge*. Im selben Jahr unternahm er eine ausgedehnte Reise nach Südwestdeutschland, er besuchte dabei Justinus Kerner in Weinsberg und traf dort Ludwig Uhland und Gustav Schwab, den späteren Herausgeber der Werke Müllers. Zurück in Dessau setzte er seine vielfältigen Arbeiten fort, nur kurz. Noch nicht 33 Jahre alt, starb Wilhelm Müller am 1. Oktober 1827 an einem Schlaganfall.

GUTE NACHT

Fremd bin ich eingezogen,
Fremd zieh ich wieder aus,
Der Mai war mir gewogen
Mit manchem Blumenstrauß.
Das Mädchen sprach von Liebe,
Die Mutter gar von Eh'.
Nun ist die Welt so trübe,
Der Weg gehüllt in Schnee.

Ich kann zu meiner Reisen
Nicht wählen mit der Zeit,
Muss selbst den Weg mir weisen
In dieser Dunkelheit.
Es zieht ein Mondenschatten
Als mein Gefährte mit,
Und auf den weißen Matten
Such ich des Wildes Tritt.

Was soll ich länger weilen,
Dass man mich trieb' hinaus,
Lass irre Hunde heulen
Vor ihres Herren Haus.
Die Liebe liebt das Wandern,
Gott hat sie so gemacht,
Von Einem zu dem Andern,
Fein Liebchen, gute Nacht.

Will dich im Traum nicht stören,
Wär schad um deine Ruh,
Sollst meinen Tritt nicht hören,
Sacht, sacht die Türe zu.
Schreib im Vorübergehen
Ans Tor dir: Gute Nacht,
Damit du mögest sehen,
An dich hab ich gedacht.

DER LEIERMANN

Drüben hinterm Dorfe
Steht ein Leiermann,
Und mit starren Fingern
Dreht er, was er kann,

Barfuß auf dem Eise
Wankt er hin und her,
Und sein kleiner Teller
Bleibt ihm immer leer.

Keiner mag ihn hören,
Keiner sieht ihn an,
Und die Hunde knurren
Um den alten Mann,

Und er lässt es gehen
Alles, wie es will,
Dreht, und seine Leier
Steht ihm nimmer still.

Wunderlicher Alter,
Soll ich mit dir gehn?
Willst zu meinen Liedern
Deine Leier drehn?

*Wilhelm Müller, Winterreise
1. und 24. Gedicht*

Entscheidung, nicht eher getroffen, oder vielmehr viel später als, wie es sagen? Wie, um hiermit endlich zu enden, es ein letztes Mal schlecht sagen? Als widerrufen! Nein, aber langsam schwindet ein wenig, sehr wenig, dahin, wie ein letzter Streifen Tageslicht, wenn der Vorhang sich wieder schließt. Sich ganz langsam, ganz von selbst, oder von einer Phantomhand gezogen, Millimeter um Millimeter wieder schließt. Adieu den Adieu. Dann vollkommenes Dunkel, Vor-Grabgeläut, ganz leise, süßer Klang, los, Anfang des Endes. Erste letzte Sekunde, Wenn nur noch genug davon übrig sind, um alles zu verschlingen. Happig, Sekunde um Sekunde. Himmel, Erde und allen Krimskrams. Kein Fitzchen Aas mehr. Nirgends mehr. Lefzen geleck, Basta. Nein. Noch eine Sekunde. Nur noch eine. Lang genug, diese Leere zu atmen. Es kennenzulernen, das Glück.

Samuel Beckett, aus: Texte um Nichts





SCHUBERTS LETZTER BRIEF

Lieber Schober!

Ich bin krank. Ich habe schon 11 Tage nichts gegessen u. nichts getrunken u. wandle matt u. schwankend von Sessel Zu Bett u. zurück. Rinna behandelt mich. Wenn ich auch was genieße, so muß ich es gleich wieder von mir geben.

Sey also so gut, mir in dieser verzweiflungsvollen Lage durch Lecktüre zu Hülfe zu kommen. Von Cooper habe ich gelesen: *Den letzten der Mohikaner, den Spion, den Lootsen* u. die *Ansiedler*. Solltest Du vielleicht noch was von ihm haben, so beschwöre ich Dich, mir solches bey der Fr. v. Bogner im Kaffehh. zu depositiren. Mein Bruder, die Gewissenhaftigkeit selbst, wird solches am gewissenhaftesten mir überbringen. Oder auch etwas Anderes.

Dein Freund
Schubert.

Dieser undatierte letzte Brief von Schuberts Hand trägt den Vermerk: „Erhalten den 12ten November 1828. Fr. v. Schober“. Am 19. November ist Schubert gestorben.

IM ABENDROT

Wir sind durch Not und Freude
Gegangen Hand in Hand:
Vom Wandern ruhen wir beide
Nun überm stillen Land.

Rings sich die Täler neigen,
Es dunkelt schon die Luft,
Zwei Lerchen nur noch steigen
Nachträumend in den Duft.

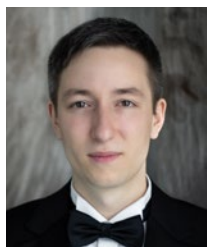
Tritt her und lass sie schwirren,
Bald ist es Schlafenszeit,
Dass wir uns nicht verirren
In dieser Einsamkeit.

O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot,
Wie sind wir wandermüde –
Ist das etwa der Tod?

Joseph v. Eichendorff



BIOGRAFIEN



Der österreichische Bariton **Benjamin Sattlecker** begann seine Gesangsausbildung bei den Salzburger Domkapellknaben und -mädchen. 2018 schloss er sein Bachelorstudium im Konzertfach Gesang an der Universität Mozarteum Salzburg ab und vertieft nun seine Ausbildung im Studiengang Master Lied und Oratorium bei Elisabeth Wilke und Wolfgang Holzmaier und im Master Oper und Musiktheater bei Alexander von Pfeil und Gernot Sahler. Seine besondere Leidenschaft gilt dem Kunstlied. Bisher gab er schon eine Reihe von Liederabenden, zuletzt Schuberts „Winterreise“.

Weiters ist er regelmäßig als Solist bei Konzerten der Salzburger Bachgesellschaft zu hören. Konzertreisen führten ihn nach Frankreich und in die Niederlande, z. B. mit Händels „Messiah“ und Bachs Matthäus- und Johannespassion. Am Mozarteum trat er in der Titelpartie von „Owen Wingrave“, als Marco in „Gianni Schicchi“, Dr. Blind in „Die Fledermaus“ und Nathanaël/Spalanzani/Schlemihl in „Les contes d'Hoffmann“ auf. In Berlin sang er mit dem Jungen Sinfonieorchester Berlin unter der Leitung von Andreas Schulz den Papageno in Mozarts „Zauberflöte“, außerdem wirkte er an der Uraufführung der Kammeroper „Cuchulinn“ von Patrick Pföß mit. Er besuchte Meisterkurse bei Jorma Hynninen und Wolfgang Holzmaier.

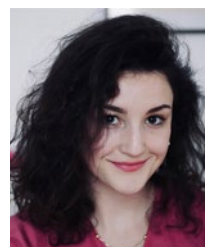


Antoni Pikuta ist ein junger Musiker, dessen künstlerisches Spektrum weit über sein Instrument hinausreicht. Obwohl im Zentrum seiner musikalischen Aktivitäten das Klavierspiel steht, beschäftigt er sich mit vielen Aspekten der Musik – wie Kammermusik und Liedbegleitung, Improvisation, Komposition, Dirigieren, Musiktheorie und Musikwissenschaft. Den Kern seines Klavierrepertoires bildet die Spätromantik, der Impressionismus und die frühe Moderne mit besonderem Schwerpunkt auf Komponisten wie Alexander Skrjabin, Maurice Ravel und Karol Szymanowski.

Geboren in Kluczbork im Südwesten Polens, erhielt er im Alter von sechs Jahren seinen ersten Klavierunterricht. Er setzte seine Ausbildung unter der Leitung von Celina Hellerowa an der Frédéric-Chopin-Musikschule in Opole (Oppeln) fort, die er 2017 mit Auszeichnung abschloss. Danach begann er sein Klavierstudium in Salzburg bei Rolf Plagge an der Universität Mozarteum Salzburg. Seit Herbst 2019 studiert Antoni Pikuta auch Orchesterdirigieren bei Aleksander Drčar und seit Kurzem bei Ion Marin. Er nimmt regelmäßig am Kurs für Konzertimprovisation bei Galina Vracheva teil. Als Pianist ist Antoni Preisträger zahlreicher internationaler Wettbewerbe in Polen und im Ausland. Er hat an vielen Meisterkursen namhafter Pianisten teilgenommen, beispielsweise Andrzej Andrzej Jasiński, Wojciech Światała, Rolf Plagge, Jacques Rouvier, Anna Malikova und Galina Vracheva. Darüber hinaus hat er Dirigiermeisterkurse von Reinhard Goebel, Vladimir Fedoseev, Alondra de la Parra und Alan Gilbert besucht.



Alexander von Pfeil studierte Musiktheater-Regie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei Götz Friedrich. Regiearbeiten führten ihn unter anderem nach Kiel, Düsseldorf-Duisburg, Meiningen, Bielefeld, Aachen, an die Deutsche Oper Berlin, an die Hamburgische Staatsoper, nach Freiburg, Oldenburg, Gelsenkirchen, Würzburg, Biel/Solothurn und Koblenz. Zu den von ihm inszenierten Opern gehören die großen Werke des Repertoires („Orfeo ed Euridice“, „L'elisir d'amore“, „Carmen“, „Les Contes d'Hoffmann“, „Rigoletto“, „La forza del destino“, „Falstaff“, „Tannhäuser“, „Tristan und Isolde“, „Faust“, „Rusalka“, „Madama Butterfly“, „Salome“, „Arabella“) ebenso wie eine Vielzahl seltener gespielter Werke und Raritäten (Piccinnis „La Cecchina“, Alfanos „Cyrano de Bergerac“, „Donna Diana“ von Reznicek) sowie Werke des 20. Jahrhunderts (von Schönbergs „Pierrot lunaire“ über Weills „Die sieben Todsünden“, Brittens „The Rape of Lucretia“, Strawinskys „Oedipus Rex“ und „Songbooks“ von Cage) und Uraufführungen wie Sidney Corbetts „Ubu“. Neben seiner Inszenierungstätigkeit ist er seit 2013 Dozent für Szenischen Unterricht an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt sowie im Bereich Regie an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin (Gastprofessur). Seit 2016 ist er Professor für Musikdramatische Darstellung an der Universität Mozarteum Salzburg und leitet dort eine Klasse im Master-Studiengang Oper/Musiktheater. Im Großen Studio der Universität Mozarteum erarbeitete er bislang „Carmen“, „Eugen Onegin“, „Gianni Schicchi“, „Alcina“, „La finta semplice“, „Reigen“, „Les contes d'Hoffmann“, „Owen Wingrave“ und zuletzt „La clemenza di Tito“. Seine jüngsten Neuproduktionen waren 2018 „Das schlaue Füchslein“ in Koblenz und zur Spielzeiteröffnung 2019/20 Meyerbeers „Le prophète“ am Landestheater Linz.



Lisa Behensky studiert seit 2016 Bühnen- und Kostümgestaltung, Film- und Ausstellungsarchitektur an der Universität Mozarteum Salzburg in der Klasse von Henrik Ahr. Zu ihren ersten eigenen Arbeiten zählen zum Beispiel „Utopia“ (Regie: Milena Mönch) im Rahmen des Literatur Fest Salzburg 2017, „wohnen. unter glas“ (Regie: Hannah Bader), „Große Gedanken kleiner Leute. Prosa und Staub“ (Regie: Hannah Bader) und außeruniversitäre Filmausstattungen. Als erste Kooperation mit dem Department für Oper und Musiktheater der Universität Mozarteum gestaltete Lisa Behensky im Frühjahr 2019 das Bühnenbild für „Les contes d'Hoffmann“ (Regie: Alexander von Pfeil). Bei der Neuinszenierung von „La clemenza di Tito“ war sie als Kostümbildnerin tätig.

Für die außergewöhnliche Unterstützung in diesen Zeiten außergewöhnlicher Herausforderungen danken wir dem Rektorat der Universität Mozarteum und dem Sicherheitsbeauftragten Nikolaus Posch und seinem Team.

Das Angebot, die Vorstellung von der Winterreise online anzuschauen, ist kostenlos. Wir bitten Sie um eine großzügige Spende für den Härtefall-Fonds der Hochschülerschaft der Universität Mozarteum Salzburg.

Spendenkonto der ÖH Mozarteum Bank Austria
Inhaberin: ÖH an der Uni Mozarteum
IBAN: AT71 1200 0514 4907 5733
BIC: BKAUATWW
Betreff: Covid19

IMPRESSUM

Redaktion: Alexander von Pfeil / Malte Krasting

Layout: Sophie Wenghofer

Fotos: Judith Buss

Textnachweise:

Seite 7ff:

Der Wilhelm-Müller-Essay aus Wilhelm Müller, *Die Winterreise* und *Die schöne Müllerin*, Zürich 1984

Seite 10:

Schubert, Franz: *Winterreise op. 89*. Hrsg. v. d. Internationalen Schubert-Gesellschaft. Serie IV, Bd. 4: Lieder, vorgelegt von Dürr, Walther. Kassel: Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, 2009, S. XII

Seite 11:

Schubert, Franz: *Winterreise op. 89*. Hrsg. v. d. Internationalen Schubert-Gesellschaft. Serie IV, Bd. 4: Lieder, vorgelegt von Dürr, Walther. Kassel: Bärenreiter-Verlag Karl Vötterle GmbH & Co. KG, 2009, S. XIX

Seite 12:

Der Beckett-Text aus Samuel Beckett, *Texte um Nichts*, in: Erzählungen, Frankfurt a. M. 1988